

Wochenschrift	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	40 „ 20 „
Vierteljährig	20 „ 10 „
Monatlich	70 „

Wochenschrift	11 fl. — kr.
Halbjährig	50 „ 20 „
Vierteljährig	25 „ 10 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Eingangsabteilung von A. v. Steinmayer & S. Nambury).

Für die einseitige Zeitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 80 kr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 57.

Freitag, 10. März 1871. — Morgen: Heraklius.

4. Jahrgang.

Ohne Ausnahme!

Das Programm, mit dem das gegenwärtige Ministerium bei seinem Amtsantritte debütierte, war in der Hauptsache nur ein Konglomerat oft gebrauchter und abgenutzter Forderungen. Eine einzige Stelle enthielt thätigliche Andeutungen über die Pläne der neuen Regierung; es war die, wo von der „Erweiterung der legislativen und administrativen Autonomie“ der Länder die Rede war. Hiemit konnte nur gemeint sein, daß die Machtthätigkeit der Reichsvertretung zu Gunsten der Landtage eingeschränkt und letztere so für förmlichen Provinzialparlamenten mit den ausgedehntesten Befugnissen erweitert werden sollten.

Während nun das Ministerium ungeachtet seiner anfänglichen Versicherung, sich sogar über die Details der zu lösenden Fragen in voller Uebereinstimmung zu befinden, bisher geizig hat, selbst nur in Bezug auf den oberwähnten, den klarsten und faßbarsten Punkt seines Programms mit den gesetzlichen Vorlagen vor das Abgeordnetenhaus zu treten, schickt es sich überraschender Weise auf einmal an, eine der vollständigsten unter den von ihm proklamirten Forderungen thätigliches Einschreiten in der energischsten Art zu illustriren.

„Die neue Regierung wird alle staatsfeindlichen Bestrebungen ohne Ausnahme mit der schonungslosen Strenge des Gesetzes niederbeugen,“ so wurde feierlich verkündet. Niemand dachte wohl daran, daß es mit der schonungslosen Strenge gar so Ernst sein werde. Aber wie gewaltig täuschte man sich!

Der deutsch-französische Krieg fand sein lang-ersehntes Ende und es wurde Friede geschlossen. Ein Theil der deutschen Bevölkerung Oesterreichs empfand das Bedürfnis, seiner Freude über dieses Ereignis Ausdruck zu geben, und es sollten an vielen Orten zu diesem Zwecke passende Feierlichkeiten

in Szene gesetzt werden. Dies alles schien um so unverfänglicher, als Graf Beust ja erst vor ganz kurzer Zeit die ausgezeichnetsten Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland konstatirt und deren freundschaftlichstes Zusammengehen für die Zukunft als die Aufgabe unserer äußeren Politik hingestellt hatte. Nicht so jedoch dachte das Ministerium Hohenwart. Alle die beabsichtigten Freuden- und Friedensfeste schienen staatsgefährlich gewesen zu sein, denn es ergingen die bekannten Verbote und es blieb den armen Festtheilnehmern nichts übrig, als sich sammt und sonders von einem mitleidigen Genossen zu Tische bitten zu lassen und ihrer Festesstimmung nur bei einem ganz bescheidenen Privatmahl Luft zu machen.

Ein Theil der Presse ist aber anderer Ansicht als die Regierung und kritisiert diese Maßregel gegen die beabsichtigte Friedensfeier in abfälliger Weise. Andere Blätter wieder hegen überhaupt zum Ministerium Hohenwart kein besonderes Vertrauen und ziehen ihm gegenüber sogar die Rekruten- und Steuerverweigerung in Betracht. Ueberhaupt werden die Angriffe der Journale gegen die Regierung immer heftiger und allgemeiner, und deren Haltung stimmt immer weniger mit den Ansichten überein, die der Leiter des Ministeriums bei Vorstellung seiner Beamten über Werth und Grenzen der Oeffentlichkeit entwickelt hatte. Die Regierung läßt sich dadurch aber nicht im geringsten beirren, sie macht abermals von der schonungslosen Strenge des Gesetzes Gebrauch und beginnt die ungebührlich widerspenstigen Journale ausgiebig zu konfiszieren.

Zu rühm lebt um dieselbe Zeit ein Bischof, der es sich seit Jahren zur Hauptaufgabe gemacht hat, gegen verfassungsmäßige, vom Kaiser sanktionierte Gesetze zu opponieren und darin so weit gegangen ist, daß ihn schon einmal der Arm der Gerechtigkeit ereilt, wenn auch in Folge der eingetretenen Begna-

digung bald wieder losgelassen hat. Dieser nämlich Bischof läßt von seinem Treiben auch unter der jetzigen Regierung nicht ab, und neuerdings sind die oberösterreichischen Schulgesetze Gegenstand seiner heftigsten Angriffe. Er zieht abermals in der gewohnten Weise gegen unzweifelhaft gültige Gesetze zu Felde, mahnt von der Befolgung derselben ab, reizt zum Widerstande und untergräbt die staatliche Autorität.

Wir wollen heute hier nicht näher untersuchen, in wie weit die verbotenen Friedensfeste und die Haltung der konfiszirten Zeitungen unter die staatsfeindlichen Bestrebungen fallen, und ob das Ministerium wirklich Veranlassung hatte, sie mit schonungsloser Strenge niederzubeugen. Es scheint aber für jedermann unzweifelhaft und klar, daß eine Handlungsweise, wie sie von Bischof Rudigier nun so lange schon und so oft beliebt wurde, daß ein so offener und beharrlicher Widerstand gegen bestehende Gesetze ganz entschieden unter die staatsfeindlichen Bestrebungen gerechnet werden muß, denen gegenüber die schonungslose Strenge des Gesetzes völlig am Platze ist. Wir wollen nun sehen, ob die gegenwärtige Regierung ihren Eingangs zitierten Satz wirklich ganz durchführen, ob sie ihre Autorität nach jeder Richtung wahren, ob sie „ohne Ausnahme“ das Gesetz walten lassen wird. Die Verantwortung der diesbezüglich im Abgeordnetenhaus gestellten Interpellation wird dem Ministerium Gelegenheit geben, Farbe zu bekennen und es wird sich zeigen, ob es die Absicht hat, den renitenten Bischof gleichfalls die ganze Schwere des Gesetzes fühlen zu lassen.

Wäre letzteres der Fall, dann könnte das Ministerium Hohenwart für sich wenigstens das Verdienst in Anspruch nehmen, eine allseitige und ausgiebige Energie zu entwickeln, wie sie allen vorhergehenden Regierungen gefehlt hat. Geschieht dies aber nicht, begnügt sich die Regierung damit, auf der einen Seite

Genilleton.

Die Klösteraufhebung in Krain unter Kaiser Josef II.

(Fortsetzung.)

An Wolf's interessanter Schrift sind die Vorgänge bei der Aufhebung der Klöster in den innerösterreichischen Alpenländern dokumentarisch treu geschildert; wir ersuchen daraus, wie viel über die Härte und Grausamkeit der „Kommissäre“ fabulirt wurde. Mönche und Nonnen fügten sich gehorsam dem Gesetze, ja die Nonnen zeigten hier und da einen gewissen Eifer, in den weltlichen Stand zu treten. Die Kommissäre vollzogen ihren Auftrag mit Takt und Würde, halfen und trösteten, wo sie konnten. In den nächsten Kapiteln werden wir über Stand, Vermögen und Wirksamkeit der Klöster auch in älterer Zeit im einzelnen belehrt, wobei ein und das andere Nachstück des Klosterlebens treu nach den Akten erzählt wird.

Die Geschichte von der Nonne Kolumba hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit jener 1869 in Kra-

kan vorgefallenen. Wir setzen sie in unserm aller Liebhäber von Schauer-Romanen und Klostergräueln hierher:

Im Stifte Göß in Steiermark lebte eine Nonne Kolumba, eine geborene Gräfin Trauttmansdorff. Als 1779 der Konsistorialrath Bönick aus Salzburg zur Wahl einer Abtissin dort war, vermißte er im Kapitelsaale die Nonne Kolumba. Auf sein Befragen wurde sie ihm als „narrisch und widerspenstig“ bezeichnet. Er fand sie in einem abseitslichen Raume eingesperrt und verwendete sich beim Fürstbischof von Siedau für ihre Freilassung. Aus seinem, ein Jahr nach seinem Besuche abgefaßten Schreiben offenbart sich uns manches Detail. Er vermeldet darin, daß man die Chorfrau Kolumba, geborene Gräfin Trauttmansdorff, deshalb eingesperrt habe und halte, weil sie Ausbrüche von Zorn und Grobheit gegen die Obrigkeit gezeigt habe; ihr feindliche Nonnen hätten ausgesagt, daß man ihr ihre Rente vorenthalte, sie deshalb mürrisch geworden sei und daher seit anderthalb Jahren in dem Gefängnisse schmachte. „Diese Unglückliche ist in der lutherischen Religion geboren und erzogen, hierauf katholisch erzogen und in das Kloster Göß gebracht worden. Ueber all dieses beklagt sie

sich nicht, auch nicht über ihren geistlichen Stand, nur unter die Hände der Benediktiner wollte sie nicht und lieber in dem verhaßtesten Orte der Welt sein. Sie redete mit ganz guter Vernunft und konnte die Geschichte ihres Arrestes besser als jede andere erzählen, sie glaubt sich selbst durch ihren Eifer für den alten Choral zugezogen zu haben. Diese Erbarmungswürdige steht in vielen Wochen und Monaten keine Seele, zu welcher sie Vertrauen haben könnte; Wände und Fußboden des Ortes, wo sie eingesperrt ist, sind mit Schimmel und Moder überzogen, wodurch die Gesundheit und noch schwache Unvernunft der armen Gefangenen noch mehr zerrüttet werden müssen.“

Der edle Priester bittet um gütige Verwendung für die Unglückliche, für welche er Hoffnung auf Herstellung hegt. „In Göß würde sie ihres Arrestes niemals los, und es ergäben sich hundert Vorwände, sie wieder dahin zurückzubringen. Auch die Gehässigkeiten beschuldigen sie keines Verbrechens, sondern nur einer oder der anderen Unart. Sollte es in den Augen eines so großen Menschenfreundes, als Eure fürstliche Gnaden sind, billig sein, eine Unschuldige, deren Uebergang zur katholischen Reli-

Friedensfeier zu verbieten und Zeitungen zu konfiszieren, ohne auf der anderen Seite den präpotenten Herrn Bischof Rudigier nachdrücklich in die Schranken zu weisen, dann ist nicht nur der letzte Zweifel über ihre Ziele geschwunden, sondern auch die Methode in fühlbarer Weise angegeben, wie letztere erreicht werden sollen.

Wir sehen somit den zu erwartenden Aeußerungen des Ministeriums mit Spannung entgegen. Es handelt sich im Augenblicke um die Frage, ob die schonungslose Strenge mit Ausnahmen oder wirklich „ohne Ausnahme“ zur Anwendung gelangen wird.

Die Bedeutung der Presse.

Die Morgenansgabe der „Presse“ vom Mittwoch ist mit Beschlagnahme belegt worden. Ein Grund der Konfiskation wurde nicht angegeben. Die Beschlagnahme der Manuskripte, welche der amtirende Kommissär vornehmen wollte, konnte nicht stattfinden, weil ein schriftlicher Auftrag nur zur Konfiskation des Blattes und nicht der Manuskripte vorgewiesen wurde.

Die „Presse“ bemerkt in ihrer gestrigen Nummer hiezu: Es ist in manchen Kreisen die Sitte aufgekommen, über die österreichische Presse mit harten Scheltworten herzufallen, sie verantwortlich zu machen für alles Schlechte, was geschehen, für alles Gute, was unterblieben. Da ist kein ezechisches Schreiberlein so klein, daß es sich nicht unterfinde, seine Feder über unbequeme deutsche Tagesblätter auszusprüngen, da ist kein Bureau-Genie so einfältig, daß es sich nicht erlaube, die Organe der öffentlichen Meinung seine überlegene Intelligenz fühlen zu lassen. In der That ist die Presse „das Ziel, nach dem sie alle schießen.“ Aus solchen Anfeindungen geht jedenfalls hervor, daß die Presse als Macht empfunden wird, wie denn auch die Presse ihrerseits das ganz bestimmte Gefühl hat, daß sie mitregiert in Oesterreich. Allen Angriffen gegenüber, die sie erduldet, bleibt da nur die Frage zu entscheiden, ob die Presse ihre Macht mißbraucht, ob sie dem Reiche geschadet hat. Wir glauben mit einem entschiedenen Nein antworten zu dürfen, mit einem entschiedenen Nein wenigstens was die liberale deutsche Presse in Oesterreich betrifft. Bei allen wichtigen Dingen, die in Oesterreich vorgingen, war die Presse dabei. Sie half seinerzeit die Februar-Verfassung schaffen. Die Aufhebung des Konkordates ist ihr eigenstes Werk. Sie hat das Siftrungsministerium gestürzt. Ihr unermüdliches Anbrängen hat die Neutralität Oesterreichs während des französisch-deutschen Krieges zuwege gebracht. Nur ein Blinder oder ein Uebelwollender kann ihr das Zeugniß versagen, daß sie sich um das Reich verdient gemacht hat. Freilich wäre angenehmer zu

regieren, wenn die leitenden Staatsmänner keine andere Kontrolle zu fürchten hätten, als die eines „Oesterreichischen Beobachters“ und einer „Theater-Zeitung“ von Bäuerle; aber jene idyllischen Tage der österreichischen Journalistik sind unwiderbringlich dahin. Die Presse ist in Oesterreich eine Macht geworden, die auf eigenen Füßen steht, die man nicht mehr zum Schweigen bringen könnte, selbst wenn man zu den äußersten Mitteln greifen wollte.

Nach dem Kriege.

Ueber die Okkupation von Paris wird berichtet: Am zweiten Tage der Besetzung waren die deutschen Quartiere von der Bevölkerung überfüllt; ein großer Theil der Verkaufsläden, Cafés und Restaurants war geöffnet. In der Rue Royale stand die Zuschauermenge Kopf an Kopf, und auch längs des Seine-Quais Tausende aus den besten Gesellschaftsklassen. In beiden Nächten mußten mehrere Regimenter wegen Quartiermangels im Freien bivouaquieren; die Plätze Arc d'Etoile, de la Concorde und König von Rom gleichen großen Kriegslagern. Auf dem weltbekannten Tanzplatz im Garten Ball Mabille brannten bayerische Wachtfeuer.

Die in Paris fortdauernden Unruhen veranlassen den General Vinoy, eine Depesche nach Versailles abzusenden, von Entsendung von Krankschützen, zu deren Benützung die Pariser Gürtelbahn gestattet war, abzustehen. Ein bereits abgegangener Zug, der die Fahrt um die Dfseite von Paris bewerkstelligt hatte, wurde von der Menge insultirt. Wenn ein Volk sich so weit vergift, daß es nach dem Friedensschlusse seiner Mißstimmung volle Zügel schießen läßt und seine Rachgier an Verwundeten befriedigt, so ist dies ein ebenso schändliches als feiges Vorgehen, das zu entschuldigen wohl niemand wagen wird. Es muß allmählig jede Sympathie für jene Nation schwinden, wenn man hört, daß die Franzosen ihre nationale Ehre in solcher Weise besudeln, einen ihrer tüchtigsten Männer damit entlohnen, daß sie ihn zwingen, seine Nation selbst anzuklagen, und zwar nicht bloß vor der eigenen Regierung, sondern direkt im Hauptquartier des Feindes!

Der Kaiser hielt am 7. d. M. eine Parade über das zwölfte Armeekorps, das erste bayerische Armeekorps und die württembergische Division auf dem Schlachtfelde von Billiers ab und verlegte sodann sein Hauptquartier nach Ferrieres. Heute wird Versailles völlig von den Deutschen geräumt.

Pariser Nachrichten zufolge ist die Flotte nach der Elbe ausgelaufen, um 90.000 Gefangene zurückzuführen.

Der deutsche Kaiser hat sämtliche deutsche Fürsten, welche an dem Kriege theilgenommen, ein-

geladen, den Einzugsfeierlichkeiten in Berlin beizuwohnen. Dieselben befinden sich bereits sämtlich auf direktem Heimweg. Der Kaiser, der Kronprinz, Moltke, die Prinzen Albrecht, Vater und Sohn, Karl und Albalbert treffen am 15. oder 16. ein. Garde und Landwehr werden am frühesten in der Heimat eintreffen. Die letztere auf kaiserlichen Befehl durchaus mittelst Eisenbahn.

Nach der Rückkehr des Kaisers wird voraussichtlich eine allgemeine kirchliche Dank- und Gedenkfeier mit Bezug auf den Krieg, seine Opfer und Erfolge stattfinden; von einer längeren Landestrainer, wie sie mehrfach als bevorstehend angekündigt wurde, ist in Regierungskreisen keine Rede.

Politische Rundschau.

Laibach, 10. März.

Das „Frdblt.“ hält bei der stets zunehmenden Spannung zwischen Ministerium und Reichsrath den Ausbruch von Konflikten für nahe, die entweder zum Rücktritt der Regierung oder zur Auflösung des Abgeordnetenhauses führen müßten.

Die liberalen Großgrundbesitzer des Abgeordnetenhauses bilden seit einiger Zeit eine Art Klub. Obwohl die Herren dem Klub der Verfassungstreuen angehören, haben sie es für nothwendig gehalten, die auf der Tagesordnung des Klubs stehenden Angelegenheiten untereinander zu besprechen und ihre Haltung im Klub festzustellen. Es scheint sonach auch diesmal mit der so nothwendigen Parteidisziplin nicht sehr weit her zu sein.

Der deutsche Reichstag wird am 21sten März durch Kaiser Wilhelm eröffnet.

Ueber die Ergebnisse der Wahlen in den deutschen Reichstag berichtet die „Provinzial-Korrespondenz“, daß die konservativen Parteien in der früheren Stärke aus denselben hervorgegangen, dagegen die Liberalen durch die siegreich hervortretende, katholische Partei eine erhebliche Einbuße erlitten haben. Die Verluste der Liberalen in Norddeutschland werden aber durch die Erfolge in Süddeutschland aufgewogen, wo die nationale Partei günstige Wahlergebnisse erzielt.

Es verlautet, Rußland sei offiziös ermächtigt, zwischen den Kabinetten von Berlin und Kopenhagen eine Vermittlung in der noch schwebenden Nordschleswig-Frage eintreten zu lassen, und es stehe im Begriffe, beiden Theilen einen Lösungsmodus vorzuschlagen. Graf Bismarck soll nach skandinavischen Blättern an die dänische Regierung eine Note gerichtet haben, in welcher die Rückgabe Nordschleswigs gegen den Eintritt Züttland in den Zollverein angeboten wird. (?)

Nachrichten, die aus Rom in Brüssel eingegangen sein sollen, melden, daß die Abreise des

gion und Entschluß zum Klosterstande ohnehin bei näherer Untersuchung sich vielleicht in einem ganz seltsamen Lichte zeigen würde, im Gefängniß und in Verzwweiflung verderben zu lassen?“ Damit scheint aber noch nicht alles gesagt zu sein; denn der Konsistorialrath bittet den Bischof, bei den Schwestern der unglücklichen Kolumba in Wien nähere Details zu erforschen.

Die Bischöfe nahmen sich des armen Opfers nicht an. Drei Jahre blieb Schwester Kolumba in dem elenden Loch, und ihre Gesundheit war endlich ganz zerrüttet. So fand sie der kaiserliche Aufhebungs-Kommissär Graf Wolf Stubenberg im März 1782 — blödsinnig! In Folge seines Berichtes gewährte ihr das Gubernium eine anständige Wohnung, Bedienung und Kost, bis die Hofkammer befehl, sie auf Kosten des Religionsfonds in ein gutes weltliches Versorgungshaus zu bringen. Bei einer Frau Abholzerin in Graz verlebte Kolumba ihre letzten wenigen Lebensjahre.

Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich bei den Kapuzinern in Wien, und so erfolgte im März 1783 die Erneuerung des Gesetzes wegen Abschaffung der Klosterkler und eine strenge Durchsuchung

der Klöster. Wenige Frauenklöster wurden gefunden, in deren „Verließen“ es nicht eine „blödsinnige“ Nonne gegeben hätte.

Im Abschnitt VI. behandelt der Autor die kirchlichen Reformen Josef's von 1783 bis zu des Kaisers Tode 1790 und die für die weitere Klöster-Aufhebung entscheidenden Gesetze der Jahre 1785/86.

Ueberblickt man das Ganze, so ergibt sich folgende lehrreiche Betrachtung: 1770 bestanden in Oesterreich-Ungarn 2163 Klöster: 238 Abteien, 1334 Mannsklöster und 591 Frauenklöster. Davon waren bis 1786 738 Klöster aufgehoben.

Bei der geringsten Durchschnittszahl ergibt sich vor 1786 eine Armee von 43,260 Mönchen und Nonnen und nach 1786 ein Stand von 28.250 Mönchen und Nonnen. Viele Stifte waren trotz ungeheurer Einnahmen verschuldet; der Religionsfond mußte also die Passiva auf seine Rechnung nehmen. Die Summe des eingezogenen Vermögens aus den Klöstern von Steiermark, Kärnten und Krain betrug 10 Millionen Gulden. Welch ein wirtschaftlicher Zustand, wenn ein Bettelordens-Konvent, die Klarissinen in Graz, ein Vermögen von 427.425 fl. aufweisen konnte! Erst Kaiser

Franz gestattete den Klöstern wieder die freie Vermögensverwaltung und restaurirte mehrere Stifte; dennoch wurden bis 1820 noch einzelne Klöster geschlossen, welche nicht mehr lebensfähig waren. Bis 1820 schreitet Franz noch, wenn auch retardirend, auf der Bahn Josef's einher; von da angefangen beginnt jene ungebildete Reaktion, welche der geistlichen Hilfe nicht entrathen konnte. 1820 werden in Oesterreich die Viguorianer aufgenommen, denn 1827 die Jesuiten folgen. Schon das Gesetz vom 22. Dezember 1826 gestattete wieder, Klöster zu errichten, deren Mönche dem Gebete und der Beschaulichkeit leben. Josef hatte sie als „Müssiggänger“ und „Fasirs“ bezeichnet. Nach 1848, während der „rothen Reaktion“ oder „Kontre-Revolution“, verband sich der neu auftauchende Zelotismus mit dem Bureaokratismus Nach's und schuf das Konkordat vom 18. August 1855, dem erst am 30. Juli 1870 in Folge des neuen Dogma's von der Unfehlbarkeit des Papstes das langersehnte Ende bereitet wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Vaptes Mitte April zu erwarten sei. Der heilige Vater habe sich für Belgien als einstweiligen Aufenthalt entschieden.

Graf Bismarck ist gestern in Berlin angekommen, wo er wohl ohne Aufschub sich den wichtigen Arbeiten widmen wird, welche die Konstituierung des deutschen Kaiserreiches erfordert, so daß er sich auch gar nicht an den Verhandlungen des definitiven Friedens theilnehmen dürfte, da die Vertretung Deutschlands dem bisherigen Gesandten des norddeutschen Bundes in Brüssel, Valan, übertragen worden sein soll.

In der französischen Nationalversammlung bildet sich eine sogenannte Partei der Geschäftsmänner. Um die Krise einer monarchischen Restauration zu vermeiden, die Lage und den Kredit zu befestigen, schlägt sie vor, das Mandat des Herrn Thiers als Regierungs-Präsidenten der Republik auf drei Jahre zu verlängern. Was nach drei Jahren geschehen wird, läßt sich nicht voraussagen. Auch Europa kann diese nächste Zukunft kaum berechnen. Erst nach drei Jahren soll über die Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung entschieden werden. Die Kammerkommission entschied sich für die Verlegung der Nationalversammlung nach Fontainebleau. Es wird versichert, Thiers sei damit einverstanden; gleichwohl wird eine große Zahl von Deputirten in der Nationalversammlung ein Amendement zu Gunsten der Verlegung der Nationalversammlung nach Versailles einbringen. Ein Theil des diplomatischen Korps, auch Abtheilungen der Ministerien, treffen Anstalten zur Uebersiedlung nach Paris.

Von der Verirrung der Gemüther, von der leidenschaftlichen Wuth, welche sich vieler Franzosen bemächtigt, und die den Gedanken, daß an Frankreich einmal das Wiedervergeltungsrecht gelübt worden, durchaus nicht zu fassen vermag, geben zwei Reden Zeugniß, die beim Leichenbegängniß des zu Bordeaux verstorbenen Straßburger Maires Riß gehalten wurden. Der die Leiche einbegleitende protestantische Geistliche drückte folgenden Gedanken in seiner Rede aus: Elsaß war die Brücke zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen französischem Geist und deutscher Wissenschaft gewesen. Diese Brücke ist gesprengt. Was die deutschen Häre in Frankreich verübt haben, errichtet an der Stelle jener Brücke einen Damm ewigen Flusses, unversöhnlichen Hasses, dessen Vorposten die Elsäßer bleiben werden. — Solche Worte aus dem Munde eines Greises, im Priesterornat, an einer Leiche, brachten eine Wirkung hervor, welche durch spätere religiöse Betrachtungen und Tröstungen des Pastors nicht verwischt werden konnte. Gambetta, der später das Wort nahm, sprudelte über von Haß gegen das kaiserliche Regiment, pries die republikanischen Tugenden, welche allein noch Frankreichs Zukunft und Revanche sichern können. Elsaß und Lothringen werden wieder mit der französischen Republik vereinigt werden. Der Friedensvertrag ist null und nichtig. Dann ging der Redner auf den „Verbrecher“ über, dem Frankreich seine Korruption und seine Erniedrigung verdankt. Ihm genügt nicht die einstimmige Entsehungserklärung der Nationalversammlung; der Verbrecher, welcher in einer üppigen Verbannung schwelgt, muß noch durch einen anderen materiellen Akt der Volksgerechtigkeit erreicht werden.

Die Vertreter Deutschlands und Rußlands vereinigen ihre Bemühungen, um die Pforte von der Nothwendigkeit einer Verfassungsrevision in Rumänien zu überzeugen. Der Vertreter Deutschlands hat dem Großvezier in bestimmter Weise angedeutet, daß Fürst Karl die weitere Ausübung seiner Regentenpflichten mit der Aufrechterhaltung der derzeitigen Verfassungsverhältnisse in Rumänien absolut für unvereinbar erachte. Ali Pascha stellte eine Benennung der Pforte mit den Kontrahenten des Pariser Vertrages über diesen Gegenstand in Aussicht.

Zur Tagesgeschichte.

Ihre Maj. die Kaiserin wird heute Freitag in Wien erwartet. Die Verzögerung der Abreise der Kaiserin von Meran war einem unbedeutenden Un-

wohlsein der Erzherzogin Valerie zuzuschreiben. In Wien dürfte sich die Kaiserin nur vier Tage aufhalten, dann nach Ofen abreisen und nach vierzigtägigem Aufenthalte die Rückreise nach Meran antreten. Den Sommeraufenthalt soll Ihre Majestät nach einem in Hofkreisen zirkulirenden Gerüchte nicht in Ischl, sondern in Miramare nehmen.

Das österr. Ackerbauministerium wird auch fernerhin bestehen, soll aber einer Reorganisation unterzogen werden.

Der Grazer Stadtrath hat vorgestern auf Antrag des Bürgermeisters Dr. v. Schreiner beschlossen, auf den Statthaltereis-Erlaß (Verbot der deutschen Feiern) folgendermaßen zu erwidern: Dem Auftrage gemäß wird der Bericht über die Festpläne des deutschen Friedensfeier-Komitees erstattet. Von den Plänen eines französischen Freiheitsfeier-Komitees kann nichts berichtet werden, denn ein derartiges Komitee besteht gar nicht. Was die deutsche Festfeier in der Punitgamer Bierhalle anbelangt, so wird dieselbe, wenn die Anzeige erfolgt, vom Grazer Stadtrathe nicht verboten werden, denn sie falle weder unter das Vereins- noch unter das Versammlungsrecht. Außerdem macht der Stadtrath darauf aufmerksam, daß eine derartige deutsche Feier in der deutschen Stadt Graz umsonst verboten werden könne, als sie anderen deutsch-österreichischen Städten, wo dasselbe Recht gilt, gestattet wurde. In der Motivierung betont der Bürgermeister, wie beim gegenwärtigen günstigen Verhältnisse Oesterreichs zu Deutschland derartige Verbote nur beängstigend und verwirrend auf die Deutschen in Oesterreich wirken müßten.

Unter dem Namen „Uomo mosco“ gastirte im Mauroner Theater in Triest ein Equilibrist, der vor wenigen Tagen auf traurige Weise verunglückte. Der Künstler Hanson Thure, der mit den Füßen auf der Decke, wo eine lange eiserne Stange befestigt ist, einherging, stürzte schon Freitag, als er sich das erstemal produzirte, in das unter ihm aufgespannte Netz herab, dennoch wiederholte er das Kunststück Samstags vor gefülltem Hause. Als er aber am Ende der Eisenstange sich zum Herablassen wieder in die natürliche Lage schwingen wollte, fehlte er leider und stürzte außerhalb des Netzes so unglücklich auf die Rampe der Bühne, daß er schon nach wenigen Minuten eine Leiche war. Der Verunglückte war aus Schweden gebürtig, zählte noch nicht 30 Jahre und hinterließ eine junge Witwe, mit welcher er sich erst vor ein paar Monaten verheiratet hatte.

Der Berliner Magistrat beantragt, daß die Stadtverordneten einen Aufruf an alle Residenz- und Provinzial-Hauptstädte des deutschen Reiches und an alle übrigen Städte des Reiches, welche über 20.000 Einwohner zählen, erlassen, in welchem zur Verleihung des Ehrenbürgerrechtes an Bismarck und Moltke aufgefordert werden soll. Die gemeinsame Verleihung soll in je einer Urkunde aus edlem Metall erfolgen und eine Deputation beider Stadtbehörden über die Ausführung beschließen, wozu ein Kredit von 50.000 Thalern bewilligt wird. Die Gründung des deutschen Reiches wird durch ein Volksfest gefeiert werden.

Sicherem Vernehmen nach wird am Tage der Siegesfeier die ganze aktive Armee des deutschen Reiches mit Einschluß sämtlicher Offiziere auf ihren Tageslohn verzichtet. Die beurlaubten Mannschaften der Linie sowie die an ihren häuslichen Herd zurückgekehrten Landwehren werden gleichfalls an diesem Tage den Betrag des während des Krieges je nach ihren Chargen ihnen zustehenden Tageslohnes beisteuern. Das Gesamtverträgniß dieser Riesen-Summe soll durch eine Deputation dem Kronprinzen als Protoktor der deutschen Invalidenlistung zur Verfügung gestellt werden.

Ein Fastenprediger in Wien.

In der Kirche zu den neun Chören der Engel „am Hof“ hält der Kooperator Julius Pederzani heute die Fastenpredigten. Herr Pederzani ist ein junger Mann von eminenter Begabung und kühnem Geistesfluge, der seine Predigten keineswegs in dem Polterstile der Herren Steiner und Bremer verfaßt, der auch nicht nach dem Ruhme strebt, als zweiter Abra-

ham a Santa Clara zu gelten, und der endlich bezüglich gewisser kirchlicher Fragen einer freieren Anschauung huldigt, als die meisten seiner Kollegen. Schon nach der ersten von ihm gehaltenen Fastenpredigt verbreitete sich das Gerücht, Pederzani predige nicht im Sinne der katholischen Kirche, er stelle Sätze auf, welche dem Dogma widersprechen etc. Zur zweiten Predigt stellten sich auch eine Anzahl Geistlicher ein, welche mit strengen Benformien die Deduktionen des jungen Kooperators verfolgten und die ganz entgegengesetzten Lehren und Aussprüche desselben waren. Gleich am anderen Morgen begaben sie sich zum Kardinal Rauscher, um den „liberalen“ Fastenprediger zu verklagen und zu begehren, daß derselbe seine „schändlichen“ Aussprüche widerrufe. Herr Pederzani legte dem Kardinal Rauscher seine Predigt vor und dieser erklärte, nachdem er sie gelesen, er finde nichts Anstößiges darin, der Herr Kooperator solle nur fortfahren mit seinen Fastenpredigten. In den aristokratischen Kreisen, in dem Lager der feudal-ultramontanen Partei, die päpstlicher ist, als der Papst, war man wüthend über den jungen Geistlichen, der es wagte, in solcher „freisinnigen“ Weise zu predigen, und in der Sonntagsnummer des „Vaterland“ erschien „im Interesse der guten Sache“ ein „Eingekerkertes“, in welchem einzelne, natürlich aus dem Zusammenhang gerissene Sätze der Predigt Pederzani's mitgetheilt wurden und Herr Pederzani einfach der Kirchenbehörde zur Bestrafung empfohlen wird. Nach dieser Denunziation soll Herr Pederzani folgende Sätze gesagt haben: „Christus ist betrübt am Delberge über Petrus, denn dieser Petrus soll als Papst die Wahrheit durch die Welt tragen und diese Päpste hüllten sich in das Gold der Welt und die Wahrheit... Aber wenn auch die Päpste geirrt haben, wir müssen doch an der Wahrheit halten.“

„Christus schaudert am Delberge, weil er Menschen sieht, welche seinen Geist so sehr verkennen, daß sie andere verdammen, weil sie einer anderen Religionsform huldigen... Wie kann man doch glauben, daß Gott Menschen, die doch auch seine Kinder sind, deshalb verurtheilt, weil sie nicht dieselbe Kultform haben; Christus sieht den Rauch aufsteigen von den Scheiterhaufen, auf denen Menschen verbrannt werden, weil sie einer anderen Glaubensform huldigen.“ — „Das ist das Uebel, daß die Katholiken sich daran gewöhnt haben, in die Form alles zu legen und der Geist ist darüber verschwunden.“ — „Die Wahrheit ist aus der Kirche gewichen.“ „Es droht eine Zerstörung dem Christenthum durch den Unverstand und die Habsucht der Geistlichen...“ (Dieser Satz bildet einen Theil eines Zitates aus Döllinger, welchen Redner mit den Worten einführt: Der erleuchtete Kirchenlehrer der Neuzeit.) — „So lange der Grundsatz gilt: Der Zweck heiligt das Mittel...“ Es gibt nur eine Rettung noch für uns, wir müssen uns emporarbeiten aus der Form zum Wesen...“ — Der Denunziant bemerkt dazu: „Man glaubte sich zu Füßen eines Mannes, der sich die Mission gestellt hat, mit freimaurerischen, rationalistischen Fragen den Zuhörern das katholische Christenthum aus der Seele zu hegen,“ und schließt: „In der Erwartung, daß die geistliche Behörde „dem Skandal“ ein Ziel setzen werde, habe er dies vor das Forum der Öffentlichkeit gezogen.“

Herr Pederzani hat nichts anderes gepredigt, als was erleuchtete Kirchenlehrer der Neuzeit geschrieben haben und was jeder gebildete Katholik für vernünftig und wahr hält. Wir sind sehr neugierig, welchen Ausgang dieser in allen Kreisen Aufsehen erregende Konflikt nehmen wird.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Für das landschaftliche Theater in Paibach) wird für die mit September 1871 beginnende und mit Palmsonntag 1872 endende Theatersaison der Konkurs ausgeschrieben. Vom Unternehmer wird Schauspiel, Posse, Operette verlangt, der auch eine Oper beistellt, erhält den Vorzug. Die zu leistende Subvention bleibt der Vereinbarung mit dem Landes-

ausschüsse vorbehalten, bei dem die Anmeldungen bis 15. April zu geschehen haben und die sonstigen Bedingungen einzusehen sind. Der Unternehmer hat eine Caution im Betrage von 800 fl. zu erlegen.

— (Für die Laibacher freiwillige Feuerwehr) widmete Herr Dr. E. A. als ersten Beitrag zum Ankauf einer dritten Spritze den Betrag von 5 fl.

— (Die Sanktionierung des Dr. Bleiweis'schen Sprachenzwangsgesetzes in Aussicht.) Der „Presse“ wird aus Laibach geschrieben: In national-kerikalen Kreisen herrscht großer Jubel. Das Schulgesetz des Dr. Bleiweis, welches der krainische Landtag bereits mehrmals beschlossen hat, ohne daß es bisher die kaiserliche Sanktion erhalten hätte, soll nun endlich genehmigt werden. Der Unterrichtsminister Herr Jireček ließ vor einigen Tagen seinen Landsmann, den bekannten Judentreuer J. N. Horak, zu sich entbieten, und unterhielt sich mit ihm auf das angelegentlichste über das vom krainischen Landtag beschlossene Sprachenzwangsgesetz. Dasselbe fand in Herrn Horak einen sehr glühenden Verteidiger und der Unterrichtsminister Herr Jireček soll Herrn Horak die Genehmigung des Gesetzes in sichere Aussicht gestellt haben, was sofort nach Laibach rapportirt wurde und großen Jubel hervorgerufen hat. Die nationale Partei spekulirt neuester Zeit nicht übel. Ihr Hauptaugenmerk hat sie auf die Sanktion des Schulgesetzes und der Landtags-Wahlordnung gerichtet. Ist die einmal erwirkt, dann sind die Deutschen ohnehin vom Hals, in der Schule werden sie slovenisiert und bei den Wahlen werden die zur intelligenten Bevölkerung gehörigen Besitzer von landlästlichen Gütern von den Pfarrern sehr willfährigen reicheren Bauern überstimmt. Dann ist Krain, bis auf die 20.000 Gottscheer, ganz slovenisches Land und das übrige wird sich finden. Weiters wird dem nämlichen Blatte über das Realgymnasium in Gottschee gemeldet: Die nationalen Führer, welche immer erzählen, sie seien die eigentlichen Freunde des Volkes, welche demselben Bildung und Wohlstand erringen wollen, zeigen jetzt wieder deutlich, wie unwahr ihre fortwährenden Deklamationen sind. Die Stadtgemeinde Gottschee bewarb sich beim Ministerium um die Einrichtung eines Real-Unter-Gymnasiums in Gottschee. Die Regierung hat diesem Ansinnen entsprochen, jedoch unter der Bedingung, daß die Stadtgemeinde sich verpflichtet, das für die Schule notwendige Gebäude herzustellen, was den Bürgermeister von Gottschee veranlaßte, an die Opferwilligkeit des Landes und der Gottscheer zu appelliren. Der Ruf blieb nicht ungehört, sowohl die krainische Sparkasse als auch andere Freunde des Fortschritts haben bedeutende Summen gespendet, so daß der Bau nahezu gesichert ist. Nun erheben aber die national-kerikalen Journale ein einstimmiges Geschrei gegen die Errichtung dieses Gymnasiums. Sie professiren, daß die Professoren leeren Bänken werden vortragen müssen, und „Slovenenli Narod“ entblödet sich nicht, nach einem längeren Artikel folgenden Unsinns mit durchgeschossenen Lettern abzudrucken: „Die Errichtung des Real-Gymnasiums in Gottschee wird den Gottscheern und der Regierung großen Schaden (!) bringen, für uns krainische Slovenen aber eine traurige Erfahrung sein.“ Die Errichtung einer Schule bringt Schaden, da hört sich jedes verständliche Debattiren auf; natürlich für die Herrschaft eines Dr. Bleiweis und seiner Konfession ist die größtmögliche Dummheit der Krainer das unschädlichste.

(Theater.) Gestern wurde Offenbach's „Perichole“ zum ersten male gegeben. Die Titelheldin ist eine arme junge Straßenfängerin, die mit ihrem Geliebten, Piquillo, sich auf der Promenade von Lima produzierte. Beide sind schon fast dem Hungertode nahe, als der Bizekönig von Peru zufällig Perichole gewahrt wird und sie an seinen Hof bringen will. Diese willigt um des Hungers willen zum Scheine ein und läßt sich von begehrteten Notaren mit dem noch betrunkeneren Piquillo vermaähen, geht zu Hofe, weiß sich aber dort aus der Schlinge zu retten und zieht endlich sammt ihrem beglückten Piquillo wieder als Straßenfängerin in die Welt. Die Handlung ist mehr possenhast und voller Unwahrscheinlichkeiten, aber doch mit einer Menge drolliger Situationen ausgestattet. Die Musik leidet, wie immer, an vielen Reminiscenzen, aber es finden sich auch

wieder viele frische und gratiose Nummern (die Brieftasche Perichole's und das Hochzeitduett im 1. Akt, die Komplets Piquillo's im 2. u. 3. w.), welche die Operette recht anziehend und hörens-worth machen. Die gestrige Aufführung war zufriedenstellend. Hr. Paulmann und Herr Rüdinger repräsentirten die Hauptrollen in vortrefflicher Weise; letzterer war insbesondere so gut bei Stimme, wie schon seit langem nicht. Herr Stainl war ein prächtiger, urkomischer Bizekönig und die Herren Richter und Kasper gaben seine beiden Kämmerer sehr gut. Das Haus war bedauerlicherweise nur mittelmäßig besucht. Vielleicht erlebte die Operette nach der gestrigen guten Aufführung und der beifälligen Aufnahme besuchtere Wiederholungen. — Morgen geht zum besten des Bel. Fontaine die stets beliebte Operette „Meister Fortunio und sein Liebeslied“ und ein neues Lustspiel „Marotte“ in Szene. Letzteres ist eine neue dramatische Arbeit unseres geschätzten Mitarbeiters Herrn A. v. Verdenfeld, der schon im vorigen Jahre mit seinem „Blauen Blut“ einen sehr ehrenvollen Theatererfolg errungen hat und auch hiermit wieder ein recht wirksam und geschickt gearbeitetes Stück geliefert haben soll. Außerdem wird Hr. Rüdinger einige Lieder vortragen. Wir hoffen, daß die durch eine schwere Krankheit so lange ihrem Berufe entzogene geweseene Benefiziantin durch diese so anziehend zusammengestellte Vorstellung ein recht volles Haus erzielen wird.

Geingeendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Kovalesciere du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitäler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Kraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten beseitigt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blut-aufsteigen, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Genesungen, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plüskow, der Marquise de Bréhan. — Mehrfacher als Fleisch, erspart die Kovalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Zertif. Nr. 73.416

Gast in Steiermark, Post Pörsfeld, 19. Dez. 1869. Mit Vergnügen und pflichtgemäß beklage ich die günstige Wirkung der Kovalesciere. Dieses vorzügliche Mittel hat mich von entsetzlichen Atembeschwerden, beschwerlichem Husten, Blähbauch und Magenkrämpfen, woran ich lange gelitten, befreit. Vinzenz Staininger, pers. Pfarrer

Zu Bleichbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Kovalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Nahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Viztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberzanzmeyer; in Marburg H. Kollet-nig; in Lemberg Kottender; in Klausen-burg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 10. März. Gestern Abends nach 8 Uhr Regen. Nachts regnerisch. Heute Vormittags theilweise Aufklärung, milber, sonniger Frühlingstag. Windstill. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.8°, Nachmittags 2 Uhr + 8.7° R. (1870 + 6.8°, 1869 + 3.6°). Barometer 328.14, im fallen. Das gestrige Tages-mittel der Wärme + 6.0°, um 3.8° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 2.36".

Verstorbene.

Den 9. März. Egidius Pozon, gewesener Diurnist, alt 42 Jahre, im Zivilspital an Gehirn-lähmung. — Dem Mathias Kasberger, Uhrmacher, sein Kind Ignaz, alt 7 Monate, in der Gradischavorstadt Nr. 45 am Fieberleber. — Dorothea Prinz, Zuvornersweib, alt 64 Jahre, im Zivilspital an Icterus et Pneumonie.

Theater.

Heute: Perichole. Komische Operette in 1 Akte. Morgen: Zum Vortheile der Operetten- und Lokalan-gerin Louise Fontaine. Meister Fortunio's Liebeslied. Komische Operette in 1 Akt von J. Offenbach. Vorher zum ersten male: Marotte. Lustspiel in 1 Akt von Amand von Verdenfeld. Nach dem ersten Stücke: Leicht Gepäd. Lied von Raumann, instrumentirt von Kapellmeister Klobner, gesungen von Herrn Rüdinger.

Telegramm.

London, 9. März. Die „Morningpost“ ver-nimmt aus sicherer Quelle, daß in drei Artikeln eines zu Beginn des Krieges zwischen Rußland und Preußen abgeschlossenen geheimen Vertrages folgende Stipulationen enthalten sind: Russische Intervention für den Fall, als durch die Erfolge der französischen Waffen die Ruhe Polens bedroht werden sollte; militärische Demonstration Rußlands an der österreichischen Grenze, falls Oesterreich eine mili-tärische Demonstration gegen Preußen machte, und Kriegserklärung an Frankreich von Seite Rußlands für den Fall einer aktiven Allianz irgend einer europäischen Macht mit Frankreich.

In dem am nächsten Montage im Kasino-Glassalon stattfindenden

Sängerabende

des Männerchors der filharm. Gesellschaft steht der Eintritt allen Gesellschaftsmitgliedern offen. Anfang um 8 Uhr. Spezielle Einladungen werden nicht ausgegeben. (117-1)

Vom Ausschusse des Männerchors.

Gut ff Heil!

Laibacher Turnverein. Die diesjährige Generalversammlung findet Sonntag den 12. März Abends 8 Uhr im Klubzimmer der Kasino-Restaurations statt, wozu die Mitglieder hiemit eingeladen werden. (113-2)

Laibach, am 7. März 1871.

Vom Turnrathe.

Saluweb!

jeder und bestigter Art befeitigt dauernd das berühmte Pariser LITON, wenn kein anderes Mittel hilft! Zfl. A 50 fr. bei Herrn Apotheker Birschtz. (39-6)

Wiener Börse vom 9. März.

Staatsfonds.	Wech.	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Def. Hypoth.-Bant.
Spez. Rente, 4 1/2 p. 100 fl. 1868.	58.35	58.45	113.00	113.35
do. do. 4 p. 100 fl. 1868.	58.10	58.20	113.00	113.35
do. do. 3 1/2 p. 100 fl. 1868.	57.85	57.95	113.00	113.35
do. do. 3 p. 100 fl. 1868.	57.60	57.70	113.00	113.35
do. do. 2 1/2 p. 100 fl. 1868.	57.35	57.45	113.00	113.35
do. do. 2 p. 100 fl. 1868.	57.10	57.20	113.00	113.35
do. do. 1 1/2 p. 100 fl. 1868.	56.85	56.95	113.00	113.35
do. do. 1 p. 100 fl. 1868.	56.60	56.70	113.00	113.35
do. do. 3/4 p. 100 fl. 1868.	56.35	56.45	113.00	113.35
do. do. 1/2 p. 100 fl. 1868.	56.10	56.20	113.00	113.35
do. do. 1/4 p. 100 fl. 1868.	55.85	55.95	113.00	113.35
do. do. 1/8 p. 100 fl. 1868.	55.60	55.70	113.00	113.35
do. do. 1/16 p. 100 fl. 1868.	55.35	55.45	113.00	113.35
do. do. 1/32 p. 100 fl. 1868.	55.10	55.20	113.00	113.35
do. do. 1/64 p. 100 fl. 1868.	54.85	54.95	113.00	113.35
do. do. 1/128 p. 100 fl. 1868.	54.60	54.70	113.00	113.35
do. do. 1/256 p. 100 fl. 1868.	54.35	54.45	113.00	113.35
do. do. 1/512 p. 100 fl. 1868.	54.10	54.20	113.00	113.35
do. do. 1/1024 p. 100 fl. 1868.	53.85	53.95	113.00	113.35
do. do. 1/2048 p. 100 fl. 1868.	53.60	53.70	113.00	113.35
do. do. 1/4096 p. 100 fl. 1868.	53.35	53.45	113.00	113.35
do. do. 1/8192 p. 100 fl. 1868.	53.10	53.20	113.00	113.35
do. do. 1/16384 p. 100 fl. 1868.	52.85	52.95	113.00	113.35
do. do. 1/32768 p. 100 fl. 1868.	52.60	52.70	113.00	113.35
do. do. 1/65536 p. 100 fl. 1868.	52.35	52.45	113.00	113.35
do. do. 1/131072 p. 100 fl. 1868.	52.10	52.20	113.00	113.35
do. do. 1/262144 p. 100 fl. 1868.	51.85	51.95	113.00	113.35
do. do. 1/524288 p. 100 fl. 1868.	51.60	51.70	113.00	113.35
do. do. 1/1048576 p. 100 fl. 1868.	51.35	51.45	113.00	113.35
do. do. 1/2097152 p. 100 fl. 1868.	51.10	51.20	113.00	113.35
do. do. 1/4194304 p. 100 fl. 1868.	50.85	50.95	113.00	113.35
do. do. 1/8388608 p. 100 fl. 1868.	50.60	50.70	113.00	113.35
do. do. 1/16777216 p. 100 fl. 1868.	50.35	50.45	113.00	113.35
do. do. 1/33554432 p. 100 fl. 1868.	50.10	50.20	113.00	113.35
do. do. 1/67108864 p. 100 fl. 1868.	49.85	49.95	113.00	113.35
do. do. 1/134217728 p. 100 fl. 1868.	49.60	49.70	113.00	113.35
do. do. 1/268435456 p. 100 fl. 1868.	49.35	49.45	113.00	113.35
do. do. 1/536870912 p. 100 fl. 1868.	49.10	49.20	113.00	113.35
do. do. 1/1073741824 p. 100 fl. 1868.	48.85	48.95	113.00	113.35
do. do. 1/2147483648 p. 100 fl. 1868.	48.60	48.70	113.00	113.35
do. do. 1/4294967296 p. 100 fl. 1868.	48.35	48.45	113.00	113.35
do. do. 1/8589934592 p. 100 fl. 1868.	48.10	48.20	113.00	113.35
do. do. 1/17179869184 p. 100 fl. 1868.	47.85	47.95	113.00	113.35
do. do. 1/34359738368 p. 100 fl. 1868.	47.60	47.70	113.00	113.35
do. do. 1/68719476736 p. 100 fl. 1868.	47.35	47.45	113.00	113.35
do. do. 1/137438953472 p. 100 fl. 1868.	47.10	47.20	113.00	113.35
do. do. 1/274877906944 p. 100 fl. 1868.	46.85	46.95	113.00	113.35
do. do. 1/549755813888 p. 100 fl. 1868.	46.60	46.70	113.00	113.35
do. do. 1/1099511627776 p. 100 fl. 1868.	46.35	46.45	113.00	113.35
do. do. 1/2199023255552 p. 100 fl. 1868.	46.10	46.20	113.00	113.35
do. do. 1/4398046511104 p. 100 fl. 1868.	45.85	45.95	113.00	113.35
do. do. 1/8796093022208 p. 100 fl. 1868.	45.60	45.70	113.00	113.35
do. do. 1/17592186044416 p. 100 fl. 1868.	45.35	45.45	113.00	113.35
do. do. 1/35184372088832 p. 100 fl. 1868.	45.10	45.20	113.00	113.35
do. do. 1/70368744177664 p. 100 fl. 1868.	44.85	44.95	113.00	113.35
do. do. 1/140737488355328 p. 100 fl. 1868.	44.60	44.70	113.00	113.35
do. do. 1/281474976710656 p. 100 fl. 1868.	44.35	44.45	113.00	113.35
do. do. 1/562949953421312 p. 100 fl. 1868.	44.10	44.20	113.00	113.35
do. do. 1/1125899906842624 p. 100 fl. 1868.	43.85	43.95	113.00	113.35
do. do. 1/2251799813685248 p. 100 fl. 1868.	43.60	43.70	113.00	113.35
do. do. 1/4503599627370496 p. 100 fl. 1868.	43.35	43.45	113.00	113.35
do. do. 1/9007199254740992 p. 100 fl. 1868.	43.10	43.20	113.00	113.35
do. do. 1/18014398509481984 p. 100 fl. 1868.	42.85	42.95	113.00	113.35
do. do. 1/36028797018963968 p. 100 fl. 1868.	42.60	42.70	113.00	113.35
do. do. 1/72057594037927936 p. 100 fl. 1868.	42.35	42.45	113.00	113.35
do. do. 1/144115188075855872 p. 100 fl. 1868.	42.10	42.20	113.00	113.35
do. do. 1/288230376151711744 p. 100 fl. 1868.	41.85	41.95	113.00	113.35
do. do. 1/576460752303423488 p. 100 fl. 1868.	41.60	41.70	113.00	113.35
do. do. 1/1152921504606846976 p. 100 fl. 1868.	41.35	41.45	113.00	113.35
do. do. 1/2305843009213693952 p. 100 fl. 1868.	41.10	41.20	113.00	113.35
do. do. 1/4611686018427387904 p. 100 fl. 1868.	40.85	40.95	113.00	113.35
do. do. 1/9223372036854775808 p. 100 fl. 1868.	40.60	40.70	113.00	113.35
do. do. 1/18446744073709551616 p. 100 fl. 1868.	40.35	40.45	113.00	113.35
do. do. 1/36893488147419103232 p. 100 fl. 1868.	40.10	40.20	113.00	113.35
do. do. 1/73786976294838206464 p. 100 fl. 1868.	39.85	39.95	113.00	113.35
do. do. 1/147573952589676412928 p. 100 fl. 1868.	39.60	39.70	113.00	113.35
do. do. 1/295147905179352825856 p. 100 fl. 1868.	39.35	39.45	113.00	113.35
do. do. 1/590295810358705651712 p. 100 fl. 1868.	39.10	39.20	113.00	113.35
do. do. 1/1180591620717411303424 p. 100 fl. 1868.	38.85	38.95	113.00	113.35
do. do. 1/2361183241434822606848 p. 100 fl. 1868.	38.60	38.70	113.00	113.35
do. do. 1/4722366482869645213696 p. 100 fl. 1868.	38.35	38.45	113.00	113.35
do. do. 1/9444732965739290427392 p. 100 fl. 1868.	38.10	38.20	113.00	113.35
do. do. 1/18889465934678580854784 p. 100 fl. 1868.	37.85	37.95	113.00	113.35
do. do. 1/37778931869357161709568 p. 100 fl. 1868.	37.60	37.70	113.00	113.35
do. do. 1/75557863738714323419136 p. 100 fl. 1868.	37.35	37.45	113.00	113.35
do. do. 1/151115727477428646838272 p. 100 fl. 1868.	37.10	37.20	113.00	113.35
do. do. 1/302231454954857293676544 p. 100 fl. 1868.	36.85	36.95	113.00	113.35
do. do. 1/604462909909714587353088 p. 100 fl. 1868.	36.60	36.70	113.00	113.35
do. do. 1/1208925819819429174706176 p. 100 fl. 1868.	36.35	36.45	113.00	113.35
do. do. 1/2417851639638858349412352 p. 100 fl. 1868.	36.10	36.20	113.00	113.35
do. do. 1/4835703279277716698824704 p. 100 fl. 1868.	35.85	35.95	113.00	113.35
do. do. 1/9671406558555433397649408 p. 100 fl. 1868.	35.60	35.70	113.00	113.35
do. do. 1/19342813117110866795298816 p. 100 fl. 1868.	35.35	35.45	113.00	113.35
do. do. 1/38685626234221733590597632 p. 100 fl. 1868.	35.10	35.20	113.00	113.35
do. do. 1/77371252468443467181195264 p. 100 fl. 1868.	34.85	34.95	113.00	113.35
do. do. 1/154742504936886934362390528 p. 100 fl. 1868.	34.60	34.70	113.00	113.35
do. do. 1/309485009873773868724781056 p. 100 fl. 1868.	34.35	34.45	113.00	113.35
do. do. 1/618970019747547737449562112 p. 100 fl. 1868.	34.10	34.20	113.00	113.35
do. do. 1/1237940039495095474899124224 p. 100 fl. 1868.	33.85	33.95	113.00	113.35
do. do. 1/2475880078990190949798248448 p. 100 fl. 1868.	33.60	33.70	113.00	113.35
do. do. 1/4951760157980381899596496896 p. 100 fl. 1868.	33.35	33.45	113.00	